

# Die Reformation im Kreis Fünf Dörfer

Autor(en): **Berger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **2 (1960)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971823>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Reformation im Kreis Fünf Dörfer

VON PFARRER HANS BERGER, CHUR

Nachdem Zwingli in Zürich die Reformation durchsetzen konnte, kamen seine Gedanken über die christliche Religion auch nach Graubünden. Eine ganze Anzahl Bündner Geistliche sympathisierte mit der Reformation. Freilich versuchte der Bischof seinerseits alles, um die religiöse Neuerung einzuschränken. Aber da ihm, vor allem durch die Ilanzer Artikel, immer mehr Befugnisse genommen wurden, drang die Reformation in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts unaufhaltsam in die Täler und Dörfer Bündens ein. In gewissen Gebieten freilich war der Widerstand des Bischofs stark, besonders in den seinem Sitz naheliegenden Gemeinden des heutigen Kreises der Fünf Dörfer. Hier hatte der Bischof eine bedeutende Macht als Grundherr erworben und auch behalten. Die Bewohner der Gemeinden bekamen vom Bischof gegen Zinsabgabe ihre Güter als Lehen zur Bebauung. Sie waren damit vom Bischof wirtschaftlich abhängig. Und der Bischof verlangte begreiflicherweise von seinen Hörigen nicht nur Zinsen, sondern auch Treue zum katholischen Glauben. Protestantische Minderheiten, die z. B. 1567 in Trimmis und 1572 in Zizers und ungefähr gleichzeitig in Untervaz auftauchten, wurden niedergehalten. Es wurde ihnen mit Entzug der Güter gedroht, falls sie vom katholischen Glauben abfielen.

\*

So blieb denn die Durchsetzung der Reformation im Kreis der Fünf Dörfer einer spätern Zeit vorbehalten. Eine Ausnahme machte nur das vom Bischofssitz am weitesten entfernte *Igis*. Eine Frage ist, wer eigentlich als Reformator für *Igis* zu gelten hat. Es existieren hierüber zwei sich widersprechende Ansichten. Die eine geht dahin, daß Johannes Comander, der seit 1523 in Chur wirkte und daselbst die Re-

formation einführte, vorher in *Igis* geamtet und damals bereits schon reformierte Gedanken unter die Bevölkerung gebracht habe. Indessen ist nachgewiesen worden, daß Pfarrer Comander nie in *Igis* gewirkt hat, vielmehr vor seinem Stellenantritt in Chur, also vor 1523, in Escholzmatt, Kanton Luzern, tätig war. Damit bleibt nur noch die zweite These, und sie lautet: Die Reformation von *Igis* geht zurück auf Pfarrer Georg Marmels. Dieser Marmels hatte vorher als Priester von Ems gewirkt, war auch als solcher nach *Igis* berufen worden und trat dann zum Protestantismus über. Ihm folgte im Jahre 1532 die ganze Gemeinde.

\*

Wenn wir uns weiter zunächst mit den noch heute paritätischen Gemeinden Untervaz, Zizers und Trimmis befassen, müssen wir einen großen Schritt tun, bis etwa 1610. Während achtzig Jahren war hier die Verbreitung des reformierten Glaubensgutes verhindert worden. Dann aber setzte die neue Bewegung doch ein. Zunächst in *Untervaz*. Die ersten Protestanten in dieser Gemeinde wagten 1611 hervortreten. In den Urkunden werden vor allem ein Peter Mathis und ein Michel Allemann genannt. Diese sorgten dafür, daß den Untervazer Protestanten Beachtung geschenkt wurde. Bis zum Bundstag drangen sie mit ihrer Forderung, die Dorfkirche möge auch den Protestanten für ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt werden, und der Davoser Bundstag stellte sich denn auch auf die Seite der protestantischen Untervazer. Doch die Katholiken des Ortes waren damit nicht einverstanden. Wenn die Protestanten Gottesdienste in der Gemeinde abhalten wollten, so — sagten sie — sollten diese in Privathäusern oder irgendwo im Freien, aber nicht in der Kirche stattfinden.

Die erste protestantische Predigt in Untervaz erfolgte am 15. September 1611. Dekan Saluz von Chur übernahm diese. Mit bewaffneter Begleitung kam er nach Untervaz, mußte aber im Freien predigen. Schon beim Übergang über den Rhein entstanden Auseinandersetzungen mit den katholischen Untervazern. Saluz selber berichtet darüber: «Anno 1611 den 15. septembris hab ich Georg Salutz die erste predig zu Untervatz than. Sind herr burgermeister Jenni und Beli, herr stattvogt Gamser samt hundert burgern mit mir gangen oder nachgefolgt, auch anderswoher ein gross volk da gsin. Gab am ryn ein ernstlichen struss. Auch im dorff ward ein ungestüm wesen. Predigt das erst mall uff der weite.» Am folgenden Sonntag, also am 22. September, predigte Johannes Porta in Untervaz. Er amtete damals in Malans und war nachfolgend (1613) der erste in Zizers angestellte Pfarrer. Porta durfte so wenig wie Saluz die Kirche betreten. Aber statt im Freien predigte er wenigstens in einer Tenne, im Stall des schon erwähnten Peter Mathis. Doch erneut zeigten sich die Katholiken von Untervaz erbost. Sie fühlten sich in ihrem Glauben angegriffen und schwatzten und lachten während der Predigt von Pfarrer Porta. Auch schlugen sie an die Wände und verführten «auf der tanzlouben ein soliches wesen . . ., das man khummerlich hat mogen den herrn predicanten verstohn». Von den weiter in Untervaz aushelfenden Predigtvertretern erwähnen wir vor allem den Pfarrer von Maienfeld, Bartholomäus Anhorn. Er wurde zwar vor seiner Reise nach Untervaz gewarnt. Aber Anhorn fürchtete sich nicht. Als er zum erstenmal in Untervaz predigte, fanden sich etwa 40 Zuhörer ein, angeblich auch Katholiken und sogar katholische Geistliche. Diese hatten gesagt, der Pfarrer solle «nit läbendig wider dannen kommen». Aber es ging dann doch alles gut, und Anhorn kam wieder glücklich nach Maienfeld. Schlecht erging es indessen dem vorher erwähnten Pfarrer Johannes Porta in seiner Predigt vom 3. Mai 1612. Er hatte an diesem Tag wieder auf der Tenne des Peter Mathis Gottes Wort verkündigt und ging dann mit zwei Begleitern

ins Dorf, grüßte freundlich und gab den Kindern Geld. Aber die Untervazer Katholiken blieben trotz aller Freundlichkeit mißtrauisch. Besonders waren die Frauen für solches nicht zu haben. Und als Pfarrer Porta nicht gerade aufpaßte, rissen ihm die Frauen den Bart aus und warfen seinen Mantel in den Brunnen. Nach einigen Quellen sollen die angriffigen Frauen sogar den Pfarrer selber in den Brunnen geworfen haben!

Wegen solcher und anderer Zwistigkeiten (so hatte man führenden Protestanten mit dem Leben gedroht) mußten die Untervazer beider Konfessionen vor Gericht in Chur erscheinen. Hier wurden den Strafbaren erhebliche Bußen auferlegt, die dann freilich größtenteils nicht bezahlt wurden. Nachdem schon im Dezember 1611 ein Friedensvertrag geschlossen worden war, in welchem die Protestanten die Mitbenutzung der Kirche zugesprochen erhielten, kam 1612 ein zweiter, ähnlich lautender Vertrag zustande, der 1618 nochmals ausdrücklich bekräftigt werden mußte. Denn immer wieder hatte es sich gezeigt, daß die Katholiken mit der Kirchenteilung nicht einverstanden waren. So mußte die erste protestantische Predigt in der Kirche förmlich erzwungen werden, indem bei Widersetzung mit gewaltsamer Kircheneinnahme gedroht wurde, die von etwa 800 Bewaffneten aus Chur, Maienfeld und dem Prätigau vollzogen werden sollte. Dieser Exekutionszug erwies sich dann freilich als überflüssig; nicht aber überflüssig zeigten sich stets neue Hinweise auf frühere Verträge.

\*

Ähnlich wie in Untervaz ging die Reformation im heute noch paritätischen *Zizers* vor sich. Auch daselbst bekannten sich zuerst (und zwar im August 1612) nur wenige zur protestantischen Sache, so ein Podestat Meng sowie die Brüder Minsch. Da *Zizers* zwei Kirchen besaß, war es hier für die Protestanten nicht schwierig, eine dieser Kirchen zu Predigtgottesdiensten zu bekommen. In Frage kam vor allem die kleinere, die sog. St. Andreskirche. Nachdem der Bundstag sich zugunsten der protestantischen *Zizerser* ausgesprochen hatte,

kam es am 13. September 1612 zur ersten protestantischen Predigt. Wieder lieh der kräftige und mutige Churer Pfarrer Saluz den Protestanten seine Dienste. Wie Saluz selber sagt, blieb es bei der Predigt «ganz still und rüwig». Saluz ließ sich auch zu dieser ersten Predigt in Zizers wie zuvor in Untervaz von bewaffneten Männern aus Chur begleiten, um einen eventuellen Angriff abzuwehren.

Als weitere Vertreter für Zizers finden wir die schon von Untervaz bekannten, also Anhorn aus Maienfeld und Porta aus Malans. Da auch in Zizers immer wieder die Gerichte angegangen wurden und jede Religionspartei auf ihren Vorteil bedacht war, stiegen die Gerichtskosten immer höher. Vor allem die Katholiken kamen ihren Verpflichtungen zur Zahlung nicht nach. Darum wurde denn den Protestanten von Zizers im Jahre 1613 nicht nur wie bisher die kleine St. Andreskirche, sondern die große St. Peter- und Paulkirche zugesprochen, und Anhorn hielt in dieser Kirche die erste protestantische Predigt.

Den Protestanten von Zizers gereichte aber nicht nur die Geldknappheit der katholischen Dorfbewohner, sondern auch das Verhalten gewisser katholischer Geistlicher zum Vorteil. Vor allem erregte Oswald Carnutsch von Chur, der für den wegen Unsittlichkeit abgesetzten Ortsgeistlichen Hüsli in Zizers Aushilfen versah, Unwillen. Dieser Carnutsch hatte am Hohen Donnerstag des Jahres 1615 trotz Verbot in der großen, nunmehr den Protestanten gehörenden St. Peter- und Paulkirche Gottesdienst gehalten. Er wurde deswegen zur Rede gestellt. Aber statt Buße zu tun, wie man es wünschte, begab sich Pfarrer Carnutsch am nächsten Tag, am Karfreitag, wieder in die große Kirche, um seinen Dienst zu versehen. Dadurch wurden die Protestanten, und unter ihnen vor allem die beiden erwähnten Meng und Minsch, so aufgebracht, daß sie den Geistlichen am Kragen packten und ihn an den Haaren aus dem Beichtstuhl und aus der Kirche rissen. Wir sehen also: es kamen Grobheiten auf beiden Seiten vor!

Aber noch von einem dritten katholischen Geistlichen haben wir hier zu reden. Dieser

amtete zwar nicht in Zizers, sondern in Trimis. Aber er half immer wieder in Zizers aus und soll darum in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Es handelt sich um Hieronymus Pold von Willigen. Er war «von freundlicher konversation», wollte keinen Wein trinken und klagte, wie es in den Quellen heißt, über «die blödigkeit des leibes und der schenkel». Im übrigen gab er sich ganz protestantenfreundlich und zeigte sich bestrebt, alles auf den protestantischen Glauben zu bringen und Frieden zu schaffen. Aber er war in allem unzuverlässig, wankelmütig und unbeständig und ergab sich «heftig an den wyn und wyber», prahlte auf einmal von großem Reichtum und daß er ein stattlicher Edelmann sei. Im Bergwerk des Freiherrn von Haldenstein gab er an, Alchimist (Chemiker) zu sein, und münzte Geld. Das erweckte Mißtrauen. Als er aber versprach, die kleine Zizerser Kirche, die St. Andreskirche, zu renovieren, vergaß man wieder alles, wie man ja an Pfarrern allerlei übersehen muß, und war mit dem guten Hieronymus Pold zufrieden. Doch dann vernahm man eines Tages, der fremde Geistliche habe das ganze ihm anvertraute Geld und verschiedene Kirchengegenstände eines Nachts auf sein Pferd geladen und damit das Gebiet der Fünf Dörfer verlassen. Man hörte nichts mehr von ihm. Doch hat auch dieser Geistliche mitgeholfen, daß verschiedene, vielleicht zunächst noch Wankende, zum neuen Glauben übertraten.

\*

Zu Zizers gehörte auch *Mastrils*. Es war das sog. Zizers zu Berg. Hier traten die ersten Reformierten ein Jahr später auf, also im Jahre 1613. Wiederum waren es vor allem zwei Familien, die den Protestantismus annahmen und für ihn eintraten, nämlich die Familien Flütsch und Gadiant.

Besonders setzte sich Pfarrer Porta für die Reformierten von Mastrils ein. Er reiste weit ins Unterland, um Geldgaben für ein Kirchlein zu sammeln. Sehr großzügig zeigte sich dabei der Kanton St. Gallen. Schon im Jahre 1613 konnte darum mit dem Kirchenbau begonnen werden, und am Stefanstag 1614 fand

die Einweihung des Kirchleins, das etwa 100 Personen fassen konnte und unten am Berg erbaut wurde, statt. Pfarrer Porta, dem als Geistlicher von Zizers auch Mastrils zugeteilt war, eröffnete die Feier «mit einem ausbündig schönen gebätt», das er selber «geformiert hatte». Darauf wurde das Lied gesungen:

«Lond uns von hertzen singen all,  
Gott loben mitt frölichem schall.  
Vom uffgang bis zum nidergang  
ist Christi geburt worden bekannt . . .»

Als Text wählte Pfarrer Porta Apostelgeschichte 7, 46 und 47: Salomo erbaute Gott ein Haus! Damit war es gegeben, daß er über die Kirche sprach. Als ausgesprochener Katholikengegner machte Pfarrer Porta auch eine Unterscheidung zwischen rechter und falscher Kirche, indem er als feuriger Protestant im Katholizismus nur das Falsche und im Protestantismus nur das Gute sah. In Wirklichkeit ist es ja so, daß hüben und drüben Falsches und Rechtes, Böses und Gutes vorkommt. Pfarrer Porta benützte denn also seine erste Predigt im Kirchlein zu Mastrils nicht nur, um den Leuten Trost zu geben, sondern auch, um die katholische Lehre anzugreifen. Er sagte von der katholischen Kirche, daß sie «nit Gottes wort, sunder legenden, fahlen, erdichte menschensatzungen predige, von Gott zu götzen sich wende, für Gott den götzen ehr antüye, die tothen heiligen anrüeffe, wallfahrten zu ihren bilderen tüge, den brunnen der läbendigen und quellenden wassern verlasse und gruben grabe, darin kein wasser zu finden sye». Nach der Predigt folgte wieder ein Gebet und dann das Lied «Nun freuet euch lieben Christengemein». Schließlich wurde noch das Abendmahl ausgeteilt.

Das Mastrilser Kirchlein blieb nur bis 1623 in der Hand der Protestanten. Dann kam es an die Katholiken, und zwar auf Befehl der Österreicher, die inzwischen in unser Land eingefallen waren. Es erhielt den Namen «Maria de Victoria». Der Dekan von Pfäfers hielt die Predigt, und der Dompropst von Chur versah das Hochamt. Erst ein Jahr später wurde dann das Kirchlein noch vom Bischof offiziell eingeweiht, indem zugleich 2000 Per-

sonen gefirmt wurden. Der Bischof selber war so schwach, daß zwei Männer ihn bei seiner Amtshandlung stützen mußten. Im ganzen beteiligten sich etwa 6000 Personen an der Feier. Darunter fanden sich wohl auch Protestanten, denen das Herz weh tat, daß ihr liebes Kirchlein, in dem sie Trost gefunden hatten, ihnen schon wieder genommen wurde. Aber nicht anders ist es den Katholiken von Untervaz und Zizers ergangen.

Vor allem für Pfarrer Porta war es schwer, sein Aufbauwerk in Mastrils so schnell überwunden zu sehen. Weil er aber weiterhin gegen die katholische Kirche sehr angrifflig blieb und auch problematische Behauptungen aufstellte, mußte er in Chur vor Gericht erscheinen. Er wurde angeklagt, sich abschätzig gegen die katholische Moral geäußert und gesagt zu haben, die katholische Kirche gestatte das Laster der Sodomiterei (Homosexualität). Da Pfarrer Porta aber vor dem Gericht freigesprochen wurde, ist wohl anzunehmen, daß die Klage nicht in allem berechtigt war.

\*

Wir gehen damit zur nächsten dieser auch heute noch paritätischen Gemeinden der Fünf Dörfer über, zu *Trimmis*. Die ersten Evangelischen dieser Gemeinde waren die Familien Gaudenz und Hartmann. Auch in Trimmis, wie in Zizers, standen bereits zwei Kirchen. Das einfachste wäre auch hier gewesen, die eine den Katholiken und die andere den Protestanten zuzuteilen. Doch statt dessen wurde in einem Vertrag von 1613 bestimmt, daß beide Kirchen beiden Konfessionen zur Verfügung stehen, wobei jeweils den Katholiken das Vorrecht zukam, m. a. W.: die Katholiken durften entscheiden, wann sie ihre Gottesdienste halten wollten, die Protestanten mußten sich danach richten. Aber trotz dieser Bevorzugung der katholischen Konfession zeigten sich die Katholiken von Trimmis nicht zufrieden. Die Protestanten mußten vielmehr die Kirche gewaltsam einnehmen. Es geschah dies im Mai 1614, nachdem einige Monate vorher Jos Gantner erstmals in Trimmis, und zwar im Haus der vorher genannten Familie Gaudenz,

gepredigt hatte. Pfarrer Gantner war auch verschiedentlich in andern Gemeinden der Fünf Dörfer eingesprungen. Er wirkte in Chur und nahm sich kurz nach diesen ersten Predigten in den Fünf Dörfern durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben.

Pfarrer Porta, der auch zu einer Predigt in Trimmis vorgesehen war, wurde durch Kundschafter über die Gefahr aufgeklärt, die ihm drohte, indem Katholiken des Dorfes ihm auf-lauerten. Darum kehrte er wieder um, ohne die vorgesehene Predigt in Trimmis zu halten. Es ist nicht verwunderlich, daß unter diesen Umständen die Protestanten zu Gewaltmaß-nahmen griffen und, wie vorher erwähnt, im Mai 1614 die eine der Trimmiser Kirchen ein-nahmen. Von Chur kam mit verschiedenen Bewaffneten der uns bekannte Pfarrer Saluz und begehrte Einlaß in eine der Kirchen. Die Katholiken aber hatten schon vorher beide Kirchen verschlossen und gehofft, damit die Durchführung eines protestantischen Gottes-dienstes verhindern zu können. Doch da kamen sie bei Saluz an den Falschen. Nachdem die große Carpophoruskirche nicht geöffnet werden konnte, drangen die Protestanten zur kleineren Emeritakirche vor und schlugen, als sie vergeblich durch die Kirchentür in den Kirchenraum zu kommen versucht hatten, ein Kirchenfenster ein, durch welches dann ein Begleiter, ein Thomas Näf aus Chur, hinein-kletterte und die Tür von innen her öffnete.

Einer der nächsten Prediger in der Gemeinde Trimmis war Bartholomäus Anhorn. Trotz Warnungen wagte er seinen Gang und kam mit Begleitern nach Trimmis. Er nahm vor den Trimmiser Bauern ehrerbietig den Hut ab, aber «er erlanget kein danck». Vielmehr mußte Anhorn erkennen, daß die Bauern auf ihn zornig waren und «ernstlich brumletend». Statt ungedeckt direkt zur Kirche zu gehen, kam Anhorn zunächst ins Haus der Familie Gaudenz, und von da an nahmen ihn nun die Trimmiser Protestanten in ihre Mitte und führten ihn zur Kirche. Anhorn selbst betont, wie seine Predigt auch auf seine Gegner gün-stig gewirkt habe. Es gab «ein grosse stille und uffmercken von den evangelischen und papi-

sten». Nach der Predigt konnte Anhorn un-behelligt durchs Dorf gehen, indem die Leute sogar «die hütt rucktend und reverentz er-zeigtend».

In einem Vertrag vom November 1616 wurde den Protestanten die Emeritakirche fest zugesprochen, nachdem sie inzwischen, im Jahr 1615, bereits einen eigenen Pfarrer, näm-lich Peter Walser aus Jenins, zu ihrem Seel-sorger gewählt hatten.

\*

Und nun *Haldenstein*. Diese Gemeinde un-terstand bis 1803 verschiedenen Freiherren, von denen weitgehend auch das religiöse Le-ben in der Gemeinde bestimmt wurde. 1587 unternahm der Freiherr Franz von Hohen-balken, der selber zum Protestantismus neigte, den ersten Versuch, die neue Lehre in Halden-stein einzuführen. Doch waren die Halden-steiner damit nicht einverstanden. Sie hingen ihrem Priester Planta, der sein Amt treu und mit viel Liebe versah, sehr an. Darum schick-ten sie ihn als ihren Bevollmächtigten nicht nur zum Bischof nach Chur, sondern auch zum Bischof von Como, Ninguarda, der immer wieder in Religions-sachen angegangen wurde. In dem Schreiben, das Planta diesem vorlegte, war dargetan, wie sehr die Haldensteiner beim alten Glauben zu bleiben hofften. Und so drang denn für diesmal die Reformation in Haldenstein nicht durch.

Aber was Franz von Hohenbalken nicht ge-lungen war, gelang einem seiner Nachfolger, nämlich dem bekannten Thomas von Schauen-stein. Er knüpfte Beziehungen zu den Churer Geistlichen an und ließ auch einen solchen einige Predigten im Schloß halten. Thomas selber ließ sich dann im Schloß Castion in Masans nieder und wartete hier die weitere Entwicklung in Haldenstein ab. Nachdem Pfarrer Saluz aus Chur bereits im Januar 1613 die erste Predigt in der Haldensteiner Kirche gehalten hatte und dabei alles ruhig geblieben war, kam er im Jahre 1615 zum zweitenmal dorthin. Die Leute wollten zur Kirche, wußten nicht, daß eine protestantische Predigt gehalten werden sollte, und wurden dann eben

durch die Anwesenheit von Pfarrer Saluz überrascht. Nach diesem protestantischen Gottesdienst begann der Abfall, wobei die Protestanten nicht davor zurückschreckten, den Katholiken den neuen Glauben aufzuzwingen. Bilder und Heilige wurden aus der Kirche entfernt. Ein Bäuierlein, das den heiligen Gereon, den Dorfpatron, an einen Stier eintauschen wollte, wurde mit diesem Wunsche abgewiesen.

So drang in Haldenstein unter Thomas von Schauenstein die Reformation durch. Die Versuche des österreichischen Hofes im Jahre 1629, Haldenstein wieder zu rekatholisieren, scheiterten, und so besaß denn auch diese Gemeinde von 1617 an, wenigstens meistens, einen eigenen reformierten Pfarrer. Meistens hatte der Haldensteiner Pfarrer auch Trimmis, zeitweise auch Untervaz, Felsberg und Maladers zu besorgen.

\*

Wir haben gezeigt, wie sich in den Fünf Dörfern, mit Ausnahme von Igis, von 1610 bis 1618 die Reformation durchzusetzen vermochte. Es ist nötig, im folgenden die Geschichte und die konfessionellen Verhältnisse ganz Bündens noch etwas genauer ins Auge zu fassen. Die Periode unmittelbar vor 1620 wird bezeichnet als die Zeit der Bündnerwirren. Es standen sich zwei Parteien gegenüber: die reformierte, die zu Frankreich-Venedig hielt, und die katholische, die auf der Seite von Spanien-Österreich stand. Zur Zeit der Bündnerwirren waren die Protestanten stärker. Sie fällten auf zwei Strafgerichten ihre Urteile, in Thuis 1618/19 und in Davos 1619/20.

Das Thusner Strafgericht verfuhr mit den Gegnern sehr hart. Am Gericht waren auch neun Prädikanten beteiligt. Besonders erbitert zeigte sich der Zizerser Pfarrer von Porta. Er sprang bei der Verurteilung des Erzpriesters Ruska aus Sondrio «wie ein Tiger auf seine Beute», band ihm die Hände, befestigte den Haken des Folterseils und zog Ruska mit Hilfe der übrigen Prädikanten in die Höhe. Man sieht an diesem einen Beispiel, daß die reformierten Geistlichen oft hart und unlieb

sein konnten, was vielfach auch wieder eine Reaktion auf gewisse katholische Vorgehen war. Denn von katholischer Seite wurden die protestantischen Pfarrer oft auch sehr heftig angegriffen. In einer kleinen Schrift «Kurtzbeschriebene pündtnerische Handlungen» werden die uns bekannten Pfarrer aus den Fünf Dörfern angegriffen. Dem Johannes Porta, in der Schrift Hansli von Porta genannt, wird vorgeworfen, daß er schon in der Schule nach dem Urteil seiner Schulkameraden «nie kein gut gethan» habe. Er wird nicht nur ein «auführerischer Verräter», sondern auch ein «Kirchengelddieb» genannt, weil er in seiner Sammlung für das reformierte Mastrilser Kirchlein an katholischen Orten behauptet haben soll, er sammle für eine katholische Kirche. Auch Bartholomäus Anhorn wird in obiger Schrift angeführt. Er wird als Bartli Horn bezeichnet und ein «pharisäischer Einschleicher» genannt.

Porta und Anhorn und die sieben andern in Thuis anwesenden protestantischen Geistlichen bildeten fortan immer wieder die Zielscheibe der katholischen Angriffe. Danach sollen sie in Thuis ein so schändliches Leben geführt haben, daß «wann einer were von Sodom aufstanden und ihr Leben gesehen», er sich verwundert hätte, «daß Gott nicht Schwebel und Bech regnen lassen». Drei von den in Thuis anwesenden protestantischen Geistlichen, nämlich die beiden aus dem Veltlin geflohenen Alexander und Alexius sowie der Zizerser Pfarrer Porta, wurden wegen ihrer draufgängerischen Haltung von den nach 1620 in Bünden eingefallenen österreichischen Truppen gefangen genommen und nach Innsbruck gebracht und dort in Haft gehalten. Während Pfarrer Porta und Pfarrer Alexius nach sechsundzwanzig Monaten wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, wurde Pfarrer Alexander auch weiterhin in Innsbruck zurückgehalten und starb dort einen schweren, aber getrosten Tod. Als man ihm eine Hand abschlug, soll er auch die andere hingehalten und gesagt haben, man könne ihm auch diese nehmen. Sein an die beiden mitgefangenen, aber nun freigelassenen Kollegen Porta und

Alexius gerichtetes Schreiben ist uns noch erhalten und enthält folgende rührende Stelle:

«So mögen sie denn kreuzgen mich und stäupen,  
jene Götzendiener,  
sie mögen drohn mit welcher Todesart sie wollen,  
brennt nur zu und schneidet!  
Meint ihr, ich fürcht den Tod? Welch Leben  
winkt dem Gläubgen aus der Ewigkeit!  
Meint ihr, ich fürchte mich vor Schreckensfällen?  
Hat Gott nicht selbst die Haare auf dem Haupt  
gezählt?»

\*

Es ist etwas Erhebendes, daß Menschen der damaligen Zeit ihrem Glauben so sehr die Treue hielten. Das war für die Protestanten nicht leicht in der Zeit, da die Österreicher in unserem Land herrschten und überall dem Katholizismus wieder zur Macht verhelfen wollten. Militärische Führer waren dabei die Österreicher Baldiron und Sulz. Der geistliche Führer aber war vor allem der bekannte Pater Fidelis. Er betrieb im Prätigau, aber auch in den Fünf Dörfern eine eifrige Missionstätigkeit und führte so viele Menschen zurück zur katholischen Konfession. Fidelis wurde dann von protestantischen Bauern bei Seewis im Prätigau erschlagen.

\*

Auch in den Fünf Dörfern war damit in dieser Zeit der Katholizismus wieder am Erstarren. Als katholische Geistliche wirkten in den Gemeinden Untervaz, Zizers und Trimmis (in Igis und Haldenstein konnte sich die protestantische Konfession halten) nach 1620 die drei Brüder Heusler. Der bedeutendste von ihnen, Georg Heusler, wirkte in Untervaz und kam von Obersaxen her, wo er sich Unannehmlichkeiten zugezogen hatte, weil er einer protestantisch denkenden Frau die Bestattung auf dem Friedhof verweigerte. Georg glaubte verschiedentlich, in Lebensgefahr zu stehen, besonders als er einmal protestantische Untervazer mit nägelbeschlagenen Bengeln sich ihm nähern sah. Wenn gegen den Geistlichen in Trimmis, Johann, auch nichts von tätlichen Angriffen überliefert ist, wissen wir doch, daß man auch ihm (und den Katholiken des Orts) den Weg zur Kirche versperrte und anderes zu-

leide tat. Alle drei Brüder Heusler waren auf protestantischer Seite unbeliebt, weil sie in ihrem Wirken eng waren und immer wieder ihrer Protestantenfeindlichkeit Ausdruck gaben. Bei einem Prozessionszug nach Chur am Auffahrtstag 1624 wirkten sie mit. Dabei wurden in Chur Leute, die vor dem Allerheiligsten den Hut nicht abnahmen, mit einem Stecken geschlagen. Als dann der Zug in die Fünf Dörfer zurückging, folgte die Rache, indem von Häusern Wein auf die Prozessions Teilnehmer geschüttet wurde.

\*

Obwohl die Österreicher von 1630 an unser Land wieder verlassen mußten, ging es noch längere Zeit, bis auch in den Fünf Dörfern der reformierte Glaube wieder festen Fuß faßte und seine frühere Stärke erreichte. Es erfüllte sich das in den Jahren 1644 bis 1646. So kamen im Februar 1644 bewaffnete Churer mit ihrem Pfarrer Hartmann Schwarz nach Zizers und erzwangen von den Katholiken die Übergabe der kleineren, also der St. Andreskirche. Auch die kleinere Kirche von Trimmis wurde im Jahre 1644 von den Protestanten (wieder aus Chur) gewaltsam geöffnet. Beide Kircheneinnahmen waren mit Andachten verbunden. Schwieriger gestalteten sich die Verhältnisse in Untervaz, weil hier immer noch bloß eine Kirche stand. Erst als um 1700 eine zweite Kirche erbaut wurde, hörten die Zwistigkeiten ganz auf.

So war denn endlich auch in Untervaz, Zizers und Trimmis die Konfessionsfrage geregelt. In allen Gemeinden wirkten seither protestantische und katholische Geistliche, vielfach auch Kapuziner.

Seit 1700 besaßen somit außer in Mastrils Katholiken und Protestanten ihre eigene Kirche. Das von den Protestanten errichtete Mastrilser Kirchlein, das während der Österreicherzeit den Katholiken gegeben wurde, kam nachher wieder an die Protestanten zurück. Die Katholiken von Mastrils erbauten sich 1686 bis 1688 eine eigene Kirche. Später wurde dann auch im aufkommenden Landquart der Bau einer katholischen und einer



protestantischen Kirche nötig. 1908 wurde in Landquart das katholische Kirchlein eingeweiht, während bis dahin die Kegelbahn des Hotels «Landquart» als Predigtraum gedient hatte. Und 1926 konnte in Landquart auch eine protestantische Kirche eingeweiht werden.

\*

Nun besitzen auch die Fünf Dörfer nach vielen religiösen Auseinandersetzungen glück-

licherweise konfessionellen Frieden. Als Protestanten und als Katholiken haben wir die Aufgabe, Jesu Gebot der Liebe wirksam werden zu lassen und einander, über alle Unterschiede hinweg, die Hand zu reichen. Doch eines wollen wir von unsern Vorfahren lernen: Es gibt Güter für uns Menschen, die wir verteidigen und für die wir uns einsetzen sollen. Und ein solches Gut ist eben unsere Religion, unser Glaube.

### *Dort ward das Gesetz . . .*

Aus dem Silbernebdämmer  
steigt der Berg wie ein Prophet,  
da auf kühlen Schattenweiden  
bleich das Herbstgeläut verweht.

Wundersam hebt er die Krone  
in das herbstverklärte Jahr,  
hoch im grauen Wolkenrieseln  
ragt er blank wie ein Altar.

Dort ward das Gesetz verkündet,  
Maß und Ordnung einst gewählt,  
ward des Schicksals Kreis geründet,  
Zeit und Stunde ausgezählt.

Ward das Schöpfungswort gerufen  
hell vom Sonnenfelsenstrand,  
und auf siebenmal sieben Stufen  
trug man's in das Menschenland.

Wie die hohen Felsentürme  
blühen, groß und abendmild!  
Laß durch Nacht und Winterstürme  
tröstlich tragen uns ihr Bild.

Martin Schmid  
(«Tag und Traum», Ähren-Verlag, 1956)

PAUL MARTIG: BILDNIS EINES ALTEN

